

Erfahrung entsteht, im Zerbrechen der eigenen Sprache Gott zu bekunden.

Was dieses mittelalterliche Zeugnis einer Begine für den fundamentaltheologischen Diskurs *heute* zu sagen hat, wird im vierten Teil (437–491) – allerdings nur mehr thesen- und skizzenhaft – ausgeführt. Gerade der pastorale Kontext Ostdeutschlands, welcher der Verfasserin vertraut ist, macht die Bedeutsamkeit der „Sprachlosigkeit“, die letztlich ein „Schlüssel zur Gottesrede“ (470) ist, deutlich: „Die Mystik stellt damit die Fundamentaltheologie vor die Frage, ob im heutigen Zerbrechen der religiösen Sprache Gott unerwartet, weil sprachlos ans Licht kommt“ (445). – Hildegund Keul hat mit dieser Studie eine der interessantesten Persönlichkeiten des Mittelalters neu entdeckt und mit deren Werk auf eine Lebensfrage heutiger Theologie und Pastoral gewiesen: „Was hat die christliche Gottesrede zu sagen in der Welt von heute?“ (489).

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

## KIRCHENGESCHICHTE

◆ Hutz, Ferdinand (Red.): *Stift Vorau im 20. Jahrhundert*. Bd. 1 (331, zahlr. Abb.). Stift Vorau, 2004. Geb. Euro 27,00.

Die auf S. 12 angekündigte „geschlossene“ Zusammenfassung der Stiftsgeschichte des 20. Jahrhunderts ist das Buch zwar nicht geworden, es handelt sich aber um eine informative, facettenreiche und ausgezeichnet illustrierte Chronik, die gute Einblicke und Überblicke gewährt. Als wichtigste Autoren fungieren Stiftsbibliothekar F. Hutz und der Direktor des Bildungshauses des Stiftes, M. Riegler. An die Vorstellung der Pröpste (17–63) schließt sich ein langer Abschnitt über die Geschichte (64–204), wobei für die Ära bis zum „Anschluß“, über die F. Hutz referiert, die politischen Ereignisse eher ausgespart bleiben. Auf die dramatischen Schicksale in der NS-Zeit und bei Kriegsende geht M. Riegler ein. Diese Darstellung ist von überregionaler Bedeutung, handelt es sich doch bei Vorau um das Kloster, das in dieser Zeit „von allen Stiften“ in Österreich „am härtesten mitgenommen“ wurde (165). Besonders hingewiesen sei darauf, selbst wenn die Quellen keine ganz exakte Schilderung zulassen, dass es in Vorau eine Volksdemonstration gegen die Beschlagnahme des Stiftes gegeben hat (116–119). Durch die Einquartierung einer Nationalpo-

litischen Erziehungsanstalt drohten dem Stift Umgestaltungen des Bibliothekssaals zum Festsaal und der Kirche zur Schwimm- und Sporthalle (132), was aber nicht zuletzt durch das Denkmalamt in Graz verhindert werden konnte (134f.). Die Lesbarkeit des wichtigen Beitrags von M. Riegler leidet ein wenig unter den zahlreichen Wiederholungen. Relativ knapp wird von den genannten Autoren die Nachkriegsgeschichte behandelt. Verdienstvoll ist es, dass im Abschnitt über „Konvent und Seelsorge“ (206–318) die agierenden Personen (Stiftsdechanten, Pfarrer, Chorherren), Einrichtungen (Bildungshaus, Bibliothek) und Seelsorgsbereiche (Dekanat, Pfarren) überblicksmäßig vorgestellt werden. Das Fehlen eines Registers ist bei einem so materialreichen Band bedauerlich.

Linz

Rudolf Zinnhobler

◆ Löw, Konrad: *Die Schuld. Christen und Juden im Urteil der Nationalsozialisten und der Gegenwart*. Resch, Gräfelting <sup>2</sup>2003. (368, mehrere Abb.) Geb. Euro 24,00.

Seit Rolf Hochhuth sein Theaterstück „Der Stellvertreter“ (1963) produziert hat, in welchem er Papst Pius XII. als „Hitlers Papst“ und als „eingefleischten Antisemiten“ darstellt (11), ist es modern geworden, die katholische Kirche der Kollaboration mit dem NS-Regime zu beschuldigen. Aber auch wenn ein teilweises Versagen kirchlicher Instanzen zuzugeben ist, die Quellen insgesamt sprechen eine andere Sprache.

K. Löw hat es in seinem materialreichen Buch unternommen, vor allem (aber nicht nur) dem Verhältnis Kirche–Juden in der NS-Zeit und der Sicht dieser Beziehung in den Zeitzeugnissen nachzugehen. Dabei kommt er zu Ergebnissen, die nur jene überraschen, welche die damalige Situation nicht genügend kennen. Wenn etwa im Monatsbericht der Regierung von Oberbayern vom 10. Dezember 1938 festgestellt wird: „Nur die von der Kirche beeinflussten Kreise gehen in der Judenfrage noch nicht mit“ (73) und wenn 1944 Juden in Briefen und Ansprachen wiederholt auf die tätige Unterstützung verweisen, welche sie durch Christen, besonders in Italien, erfahren haben (98), wobei vor allem der Einsatz Papst Pius XII. erwähnt wird (94), so passt das nicht zu den üblichen Klischeevorstellungen. Von Äußerungen der Parteibonzen sind jene des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels interessant.